



„Völkerverständigung“ beim Einkauf auf dem Markt.



Christina mit einigen ihrer Schüler.

In einem Land ohne Termindruck

Christina Zech verbrachte einen Monat in Ghana – Arbeit mit Schulkindern in Accra

Haselbach. (sig) Nachdem Christina Zech im Sommer ihr Abitur am Anton-Bruckner-Gymnasium mit einem Notendurchschnitt von 1,0 äußerst erfolgreich absolviert hatte, stand die Entscheidung an, vor dem angestrebten Medizinstudium ein freiwilliges soziales Jahr abzuleisten oder im Urlaub die Seele baumeln zu lassen. Heraus kam eine vierwöchige Kombination aus Urlaub und Arbeit mit Kindern in Ghana. Für die Zeitung lässt die Haselbacherin ihre Erlebnisse nochmals Revue passieren.

Über das Internet bekam Christina Kontakt zu Praktikawelten, einer Organisation, die weltweit Jugendliche und erwachsene Personen für soziale Projekte im Entwicklungsdienst vermittelt. Ende August waren die Vorbereitungen abgeschlossen und Christina machte sich mit dem Segen der Eltern vom Flughafen München aus über Amsterdam in die Millionenmetropole Accra, der Hauptstadt von Ghana in Westafrika auf. Bereits während des Fluges wurde die sprichwörtliche Hilfsbereitschaft deutlich, als alle ghanaischen Mitreisenden Christina beim Ausfüllen eines Einreiseformulars halfen, jeder aber zu einer konkreten Frage eine Unzahl von Antworten parat hatte.

Am „Airport“ in Accra tauchten Christina und ihre Begleiterinnen dann in eine andere Welt ein. Die Gepäckstücke wurden aus dem Flugzeug herausgeworfen und türmten sich zu einem Berg, in dem die Reisenden nach ihrem Koffer wühlten – ihn aber auch fanden. Der notwendige Tausch von Devisen gestaltete sich zu einer Herausforderung an die Geduld. Die Fahrt mit dem Trotro als Beförderungsmittel zur etwa 15 Kilometer ent-

fernten Unterkunft war zwar mit umgerechnet etwa 15 Cent ausgedrückt preisgünstig – ein Trotro fährt aber nur dann, wenn es voll bis übertoll mit Personen und Gepäck besetzt ist oder die Insassen die leeren Plätze mitbezahlen. Die einzige Hauptstraße in Accra – der Bush-Highway – war eher mit einem überfüllten Parkplatz zu vergleichen als mit einer funktionierenden Verkehrsverbindung. So war man endlich froh, in dem passabel aussehenden Haus 2 der Praktikawelten gelandet zu sein, das sich in einem abgesicherten Gelände am Stadtrand befand.

Fließendes Wasser gibt es nicht

Dort teilten sich sechs Mädchen ein Zimmer – und waren gleich mit den nächsten Überraschungen konfrontiert. Fließendes Wasser war unbekannt, also musste eine Tasse oder eine Wasserflasche zum Haarwaschen herhalten. Um diese Prozedur auf ein Minimum zu reduzieren, wird Kunsthaar als Zöpfe in das Eigenhaar geflochten. Ab Beginn der Dunkelheit, die etwa um 18 Uhr schlagartig einsetzt, war Strom – wenn überhaupt – dann nur sporadisch verfügbar. Und am Ende des Tages machte ein Moskitonetz die Nachtruhe überhaupt erst erträglich. Die ersten 14 Tage waren in Accra noch Schulferien, sodass Christina mit ihren Freundinnen die Stadt erkunden konnte und auch Ausflüge in den Norden des Landes zum Mole Nationalpark und in den Osten zum Kakum-Nationalpark unternahm. Trotz der zu dieser Jahreszeit in Ghana vorherrschenden Regenperiode gab es nur einmal ein stärkeres Gewitter. Die Luftfeuchtigkeit war jedoch extrem hoch und

den Wasserverlust des Körpers beim Schwitzen glich man am besten mit Wasser aus Plastiktüten aus. Das Angebot an Speisen war vielfältig, das Grundnahrungsmittel ist Reis. Gewöhnungsbedürftig war der Marktplatz, wo Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch und Käse offen und ohne Kühlung angeboten wurden und damit auch die Fliegen anlockten.

Die Masse der Ghanaer sehen sich dem Christentum, aber auch Naturreligionen und Muslimen verbunden. Frauen, die alle möglichen und unmöglichen Sachen mit ihrem Kopf transportieren, gehören zum Bild des Landes und werden sogar von Trotro, Bus und Taxi respektiert. Handys im Regenwald sind ebenso präsent wie Beach-Partys mit Alkohol- und Drogenkonsum.

Christina war dann in den letzten 14 Tagen ihres Aufenthalts in einer Grundschule in der Kinderbetreuung tätig. Da oft eine Lehrkraft für mehrere Klassen zuständig ist, war es ihre Aufgabe, die Kinder zwischenzeitlich bis zur Rückkehr der Lehrkraft zu betreuen. Das geschah zum Beispiel durch Singen, wobei es für Christina überraschend war, wie viele deutsche Lieder die Kinder schon konnten. Aber auch die Anleitung zu bestimmten Tätigkeiten war eine sinnvolle Aufgabe. So wurde das Anspitzen von Bleistiften noch mit scharfen Messern praktiziert – eine ungewohnt gefährliche Tätigkeit. Christina war froh, neben anderen Geschenken auch Bleistiftspitzer mitgebracht zu haben. Aber auch ihre Leidenschaft für Tanz und Turnen als Trainerin beim KTSV konnte sie den Kindern vermitteln.

Doch welche Eindrücke waren für Christina nun die prägendsten? Trotz der über großen Armut, besonders außerhalb der Metropole

Accra, und speziell im Norden des Landes, zeichnet sich die Bevölkerung durch eine überaus große Herzlichkeit, Fröhlichkeit und Anteilnahme aus. Bei einem erlebten Lkw-Unglück staute sich der Verkehr nur deshalb, weil alle den Unfall sehen wollten. Der Ablauf der Dinge geschieht ohne Hektik und Termindruck unter dem Motto: „There is no hurry in life.“ So lange man speziell als hellfarbiger Fremder im Freundeskreis unterwegs ist, kann man sich sicher fühlen. Christina brauchte daher nie die Fähigkeiten ihres violetten Karate-Gürtel zum Einsatz zu bringen.

Gewöhnungsbedürftig ist gerade für Mädchen und Frauen, dass ihre ghanaischen Geschlechtsgenossinnen im Bus, auf der Straße und auf Plätzen die Kinder anbieten, damit diese mit ins Ausland genommen werden. Dahinter ist jedoch nicht eine Liebschickerei seitens der Eltern zu vermuten, sondern der Wunsch, dass ihre Kinder im Ausland bessere Bildungs- und damit Überlebenschancen als in Ghana haben. Eine Einschulungsrate bei Kindern in die Grundschule von etwa 70 Prozent macht dieses Problem deutlich.

Rückkehr nach Accra nicht ausgeschlossen

Auf dem Rückflug über Amsterdam nach München waren sich Christina Zech und ihre Begleiterinnen ziemlich sicher, dass sie gerade aus einem Land mit Eindrücken von über großen Gegensätzen zurückkehren und sich nun wieder an ihre zivilisierte Heimat gewöhnen müssen. Aber auch Überlegungen, die Schule in Accra finanziell zu unterstützen und eine nochmalige Rückkehr nach Ghana zu unternehmen, sind schon gemacht.